

WODAN AUS DEM WALDE UND ANDERE FORSCHUNGSGESCHICHTLICHEN LEICHEN, EXHUMIERT*

Forschungsgeschichte und die Folgen

„Der düstre, finstre Gott, dem der Mensch scheu aus dem Wege geht, wenn er mit tief in die Stirn gedrücktem Hute im nächtlichen Sturme hoch zu Ross dahinjagt, der Grimme, in dessen Gefolge die Toten fahren, der erbarmungslos holden Frauen nachjagt und sie quer über den Sattel seines Rosses bindet... (···) Den auf weissem Rosse stürmenden Reiter Wodan, der, von Winden umheult, den zündenden Wetterstrahl aus finstern Gewölke schleudert, kennt der noch allgemein geltende Volksglaube vom wilden Jäger.“ (PAUL HERRMANN 1898, 302ff.)

Das ist kein Roman aus dem Bahnhofskiosk. So beschreibt PAUL HERRMANN den germanischen Gott Wodan im Jahr 1898, und 5 Jahre später lesen wir bei ELARD HUGO MEYER folgendes:

„Wurzelten die bisher besprochenen Göttergebilde namentlich im Gewitter, so stieg Wodan aus einer anderen gewaltigen Naturkraft, dem Sturme, hervor. (···) Dazu stimmt die (···) Haupterscheidung des Gottes als eines **durch die Wälder rasenden** Gottes. (···) In der Hand schwingt er einen Speer; das ist des sausenden Windes Speer, des Wetters Speer. (···) Wodan-Odin ist als Sturmgott der **Herr der ungeheuren germanischen Wälder**, die bei seinem Ritte namentlich im Herbst, in den Zwölfnächten und im Frühling laut erbrausen. Ihm sind zu dienstbarem Gefolge geworden die im Winde fahrenden Seelen der Verstorbenen und die tobenden Wind- und Waldelfen der alten Zeit.“ (ELARD HUGO MEYER 1903, 369ff.)

Sie sehen: Wo die Mythologen vergangener Generationen auf Wodan zu sprechen kommen, werden sie zu Poeten. In ihren Publikationen begegnet man auf Schritt und Tritt einer atmosphärisch „verdichteten“ Poesie, die ganz mit dem Gefühlswert von Religion und Mythologie argumentiert. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein sind die Arbeiten ausserdem von naturmythologischer Metaphorik geprägt, und vor allem die in der Romantik gründende Terminologie der „Wesenhaftigkeit“ von Religion und Mythos zieht sich wie ein roter Faden durch die Literatur. Stellvertretend lasse ich noch einmal (ELARD HUGO) MEYER zu Wort kommen:

„Dieser Mythos, das umfassendste und treueste Spiegelbild des **Waldlebens der freien Germanen**, war in seiner Gesamtheit ihr Hauptmythos, in landschaftlich wechselnden Formen überall verbreitet und **so zäh in der Volksseele haftend**, dass noch heute gar mancher Bauer den Eid für seine Aussage wagt, die wilde Jagd mit eigenen Sinnen gehört und gesehen zu haben“.

* Antrittsvorlesung, gehalten am 5. November 2001 an der Universität Zürich. Die bei der Vorlesung verteilte Tischvorlage ist in diesem Skript als letztes Blatt angefügt.

Man dachte sich die heidnischen Gottheiten tief in der kollektiven Psyche verwurzelt. Ja, das romantische Reizwort der „Volksseele“, in welcher der Glaube so zäh haften soll, suggeriert eine geradezu genetische Verankerung. Unter diesen ideologischen Voraussetzungen kann es nicht erstaunen, dass die religionsgeschichtliche Forschung der Nachromantik volkskundlichen Beobachtungen höchste Priorität zumass, sie oft genug höher gewichtete als die historisch-philologischen Quellen, wobei die so gewonnenen Interpretationen einfach um Jahrhunderte oder Jahrtausende zurückdatiert wurden.

Sehen wir uns aber die historischen Quellen zur heidnischen Gottheit Wodan beziehungsweise Odin genauer an, so werden wir keine der obigen Angaben bestätigt finden. Wodan ist eine grausige Gottheit, hinterlistig und unberechenbar – mit anderen Worten: alles andere als eine sympathische Identifikationsfigur. Aber er zeigt in den mythologischen Quellen nirgendwo Eigenschaften, die man als „Raserei“ interpretieren könnte, und keine Angabe in diesen Quellen rechtfertigt die beliebte naturmythologische Gleichsetzung mit dem Sturm. Stattdessen begegnet er uns in den Quellen als ein intellektueller Gott mit doppeltem Boden, ein Gott der abgründigen Weisheit, der seine eigenen Anhänger hinterlistig ins Verderben schickt. Zugleich gilt er als Urheber von Dichtung und Sprache, und selbst seine oft zitierte Funktion als Kriegsgott konzentriert sich auf intellektuelle Leistungen wie die Erfindung der Schlachtreihe.

Eines der Probleme der traditionellen germanischen und keltischen Religionsgeschichte liegt in ihrer mythenlastigen Perspektive. Historische Erklärungsversuche hatten es aufgrund dieser starken Mythenlastigkeit meist schwer, ungeachtet der Tatsache, dass Mythen ihrerseits nur Erklärungssysteme sind, sozusagen die Literatur ums Geschehen. Es ist die soziale Zusammenkunft im Kultus, die den eigentlich stabilisierenden Faktor der Religion bildet. Und betrachtet man die Religion als ein Subsystem der Kultur neben anderen, so gelten für sie die gleichen Muster historischer Entwicklung wie für andere Teilbereiche der Kultur, und die Verfahren historischer Analyse müssen im Kern dieselben sein. Hier wirken keine starren Linien, kein – wie MEYER sagt – „zähes Haften“, sondern dynamische Prozesse. Ein Blick beispielsweise in den römischen Götterhimmel belehrt uns, wie die Adoption neuer Gottheiten Hand in Hand geht mit der zivilisatorischen Expansion und Fluktuation des Imperium Romanum.

Der Name **Wōđanaz*

Nun verglich die postromantisch-animistische Mythenforschung Wodan nicht nur abstrakt mit der Zerstörungskraft brausender Stürme. Für sie war er der Gott der Wut und

der Raserei schlechthin. Sie stützte sie sich dabei allerdings nicht nur auf mentalistische Assoziationen, sondern stellte diese Auffassung ausserdem auf zwei philologische Stützpfeiler, um die es mir heute abend besonders geht [Tischvorlage 1].

Da ist zum einen ein Zitat des ADAM VON BREMEN, eines Missionsschreibers aus dem 11. Jahrhundert, der behauptet, „Wodan, das bedeutet Wut“ (*Wodan, id est furor*). Und da ist zum zweiten der Name des Gottes selbst, der mit dem germ. Adjektiv und späteren Substantiv für ‘Wut’, **wōđa-*, zusammengestellt wurde. WOLFGANG MEID rekonstruierte sogar ein spezielles „Herrschersuffix“ *-na-*, mit dem Wodan zum ‘Herrscher über die Wut’ gestempelt wurde. Dieser Ansatz ist aber inzwischen obsolet.

Nach allen Regeln der Wortbildung müsste eine Struktur **wōđa-na-* (wenn das auch selten so explizit formuliert wurde) Zugehörigkeitsbedeutung haben. Wodan wäre folglich eine Gottheit, ‘die in irgendeinem Zusammenhang mit der Wut steht’. Für ADAM VON BREMEN war eine solche Ableitungsrelation im 11. Jahrhundert noch vollkommen durchsichtig. Wenn er also behauptet, *Wodan id est furor* ‘Wodan, das heisst Wut’, so bestätigt das zunächst nur sein eigenes, **synchrones** Namenverständnis – und nicht mehr.

Wie schon gesagt, ist Wodan in den mythologischen Quellen nirgendwo ein wütender Gott. Darüber hinaus sollte uns aber ein weiteres Detail stutzig machen: ADAM spricht an der besagten Stelle nicht von einem deutschen *Wodan* oder *Wuotan*, sondern von einem skandinavischen Gott, der im schwedischen Uppsala verehrt wird. In Skandinavien heisst dieser Gott *Óðinn*. Etymologisch gesehen ist das der gleiche Name wie asächs. *Wodan* und ahd. *Wuotan*. Der vokalische Anlaut erklärt sich aus der Tatsache, dass das anlautende *w-* an dieser Position in einer frühen Vorstufe der skandinavischen Sprachen gesetzmässig verloren ging [Tischvorlage 2]. Das *i-* in der zweiten Silbe von *Óðinn* kann man jedoch nicht durch derartige lautgesetzliche Veränderungen erklären. Es handelt sich hier um einen handfesten morphologischen Unterschied, der es unmöglich macht, im Namen des skandinavischen Odin eine Wortbildung zum Appellativum für *Wut* anzunehmen.

Auch sonst ist die morphologische Erklärung des skandinavischen Odinsnamens schwierig. Zwar gibt es eine entsprechende Alternation des Bindevokals bei den Perfektpartizipien. So heisst etwa das Perfektpartizip zu germ. **geban* im Ahd. (*gi-*) *geban*, im Anord. jedoch *gefinn*. Dieser Unterschied im Suffix erklärt sich jedoch **nicht** aus einer lautgesetzlichen Entwicklung und ist daher **nicht** auf andere morphologische Strukturen übertragbar. Man kann den Wodansnamen aber nicht als Perfektpartizip deuten, denn die germanischen Sprachen kennen kein Verb, in dessen Paradigma ein solches Partizip Platz

hätte. Ausserdem gibt es [Tischvorlage 3] auch im Südgermanischen ausreichend Hinweise auf eine alte Form **Wōdin* mit *i*-farbigem Suffix, das Umlaut bewirkte. Zum Beispiel enthält das englische Wort für ‘Mittwoch’, *Wednesday*, im ersten Kompositionsglied den Wodansnamen, ebenso Ortsnamen des Typs *Wednesbury*, *Wednesfield* oder *Wensley*. Zusätzliche Evidenz liefert das *wēden-*, das speziell in Zusammensetzungen vorkommt. Es muss ursprünglich, wie Sie meinem Beispiel von [Tischvorlage 3] entnehmen können, soviel wie ‘Dämon’ bedeutet haben, was dafür spricht, das es ebenfalls den Wodansnamen fortsetzt. Alle diese Belege zeigen den Umlautvokal *-e-*, und das ist nur möglich, wenn man von einer Vorform **Wōdin* ausgeht. Skandinavisch können diese Namen nicht sein, denn sie bewahren ja im Gegensatz zu *Óðinn* das anlautende *W-*.

Alle diese Namen stehen in Widerspruch zur altenglischen Form des Götternamens *Woden* selbst, der kein Umlaut-*e* hat. Es sieht folglich so aus, als habe die altenglische Schriftsprache (und das heisst: die Sprache des Klerus) sich bewusst für die nicht umgelauteten Formen entschieden und die umgelauteten vermieden. Da letztere sich im späteren Englisch durchsetzen, repräsentieren sie jedoch offenbar die alten, volkssprachigen Normalformen. Die Form *Wodan* ist demzufolge schriftsprachliche Umbildung, sozusagen eine gelehrte Volksetymologie.

Meine Damen und Herren, das historisch-philologische Denken ist an Stammbaumkategorien geschult worden, und man wirft auch heute noch oft genug die verschiedenen Aspekte der Kultur – Sprache, Recht, Religion usw. – in einen Topf. Vergessen wir für einmal die Sprachverwandtschaft und das Denken in Stammbäumen! Beurteilen wir den sakralen Namen einmal nicht als philologisches Schnippsel, sondern als das, was er seiner historischen Funktion nach ist: als Projektion einer Ideologie, als Angelpunkt einer religiösen Kultur – und schon ergibt sich eine andere Sichtweise: Der Wodansname zeigt nämlich gerade dort den *a*-Vokalismus (und somit Anpassung an das Wort für ‘Wut’), wo das Christentum früh und konsequent Einzug gehalten hat. An der Behandlung der Wochentagsnamen [Tischvorlage 4] sehen wir, dass Wodan dem Christentum verdammenswerter schien als andere heidnische Götter, und dass das Christentum den Wodansnamen mehr als andere germanische Götternamen tilgen wollte: Im deutschen Sprachraum ist die ursprüngliche Lehnübersetzung des *dies Mercurii* als **Wuotanestag* durch *Mittawehha*, das heisst ‘Wochenmitte’ ersetzt worden. Mit keinem anderen Wochentagsnamen ist das so konsequent geschehen; denn in *Donnerstag*, *Freitag* und auch noch alem. *Zischtig*, niederl. *Dingstag* leben die Götternamen fort. In dem Gebiet, das den †*Wuotanestag*, den ‘Wodanstag’ durch das neutrale *Mittawehha* ausgetauscht hat, wurde zugleich Wodan am

konsequentesten zum ‘Gott der Wut’ umgedeutet, indem man aus dem älteren **Wōdin* einen **Wōdan* machte.

Ich erinnere Sie an dieser Stelle nochmal an ADAM VON BREMEN [Tischvorlage 1], der genau das mit dem nordischen *Óðinn* macht, was ihm ja eine gewisse Transferleistung abverlangte. Jahrzehntelange Forschung hat in ihrer Begeisterung für Wut- und Ekstase-Ideologien auf dieser Deutung ADAMS aufgebaut, ohne die Widersprüchlichkeit seines Zeugnisses zu beachten.

Wie schon gesagt, bringt die Ableitung auf germ. *-na-* im Fall des Wodansnamens Zugehörigkeit zum Ausdruck. Wenn nun die altnordische Variante *Óðinn* die ursprüngliche Namenform repräsentiert, dann musste die Ableitungsgrundlage für den Namen germ. **wōđi-* beziehungsweise vorgerm. **uāti-* lauten.

****Uātu-*, *Vates* und **uātinōs* – die *Vates* als Opferpriester**

Tatsächlich müssen wir nach diesem Stamm **uāti-* nicht weit suchen. Er findet sich im Namen der *Vates* [Tischvorlage 5], der auch früher schon mehr oder minder diffus mit dem Wodansnamen in Zusammenhang gebracht wurde. Mit *Vates* bezeichnet die antike Literatur mantische Propheten und göttlich inspirierte Dichter, insbesondere aber auch eine ganz bestimmte keltische Priesterkaste. STRABO etwa erwähnt die *Οὐάτεις* als einen der drei ranghohen sozialen Stände neben den *Βάρδοι* ‘Barden’ und den *Δρυΐδαι* ‘Druiden’. Diesen *Οὐάτεις* schreibt STRABO die Rolle der *ἱεροποιοὶ καὶ φυσιολόγοι* ‘Opferpriester und Naturwissenschaftler’ zu. Das ist auffällig, denn für das Opfer scheinen sonst die Druiden zuständig zu sein, die STRABO als Philosophen bezeichnet. Ich glaube, dass STRABO hier etwas falsch verstanden hat, uns aber in seinem Missverständnis trotzdem eine richtige Auskunft gibt. Andere Quellen nämlich nennen nur zwei bedeutende Stände, darunter stets die Druiden. Es sieht folglich so aus, als verkörperten die *Vates* eine besondere Form des Druidentums; darauf werde ich noch zurückkommen. Wie die Antwort auch ausfällt, wir müssen die *Vates* wegen STRABOs Auskunft jedenfalls mit dem Opferritus in Verbindung setzen.

Dass der Name der *Vates* selbst keltisch oder wenigstens auch keltisch ist, zeigt sich im Altirischen, welches die etymologische Entsprechung *fáith* bewahrt. Das altirische Wort bezeichnet im wesentlichen ‘Wahrsager, Propheten und inspirierte Dichter’, und zwar sowohl im christlichen wie auch im paganen Kontext. Die Bedeutung deckt sich also weitgehend mit dem Bedeutungsspektrum von lateinisch *Vates*. Das Keltische bewahrt indes

nicht nur diese Agensbildung, sondern auch das Abstraktum, das die Tätigkeit des *Vatis* beim Namen nennt [Tischvorlage 6]: Es handelt sich um air. *fáth* und kymr. *gwawd*, die beide auf kelt. **uātus* zurückgehen. Wieder beweist sich das Bedeutungsfeld mit dem Hauptgewicht auf ‘Weissagung’, ‘prophetische Dichtung’ und ‘Weisheit’. **Uātus* bezeichnet, in einem Wort, das Handwerk der ‘Mantik’. Zwei antike Autoren, DIODOR und STRABO, schildern ein keltisches Menschenopfer, dessen makabre Details ich Ihnen in Hinblick auf den anschliessenden Apéro lieber ersparen will. Jedenfalls erfüllt der bei DIODOR und STRABO beschriebene Ritus über die Opferung hinaus eine zentrale Aufgabe, nämlich die Vorhersage der Zukunft. Er beinhaltet also zwei Aspekte:

1. die mantische Vorhersage der Zukunft, wie sie im Namen der *Vates* und ihres Handwerks, des **uātus* zum Ausdruck kommt, und
 2. die Funktion als Opferpriester und „Naturwissenschaftler“, die STRABO den *Vates* zuweist.
- Keltisch **Uātis* bezeichnet somit entweder einen Druiden, der auf Menschenopfer und Zukunftsschau spezialisiert war oder aber – was ich für wahrscheinlicher halte – generell den Druiden bei der Ausübung dieser Funktionen.

Was hat das nun mit den Germanen und ihrem Wodan zu tun?

Die Germanen kennen zwar kein Wort, das keltisch **uātis* entsprechen würde (immer noch [Tischvorlage 6]). Sie haben jedoch das Abstraktum **uātus*, germ. **wōþuz*, anord. *óðr*, und das deckt wieder ein ganz ähnliches semantisches Feld ab wie im Keltischen. Ausserdem besteht ein offenkundiger Zusammenhang mit Wodan: Anord. *óðr* ist nämlich nicht nur die lineare Fortsetzung dieses Abstraktums. Es ist darüber hinaus auch der Name eines Gottes. Der Göttername *Óðr* repräsentiert offenbar eine mythische Kurzform des anord. Odinsnamens, und es ist auch klar warum: Die Bedeutung dieses Abstraktums kelt. **uātus*, germ. **wōþuz* gibt nun tatsächlich zentrale mythologische Qualitäten Wodans wieder, nämlich seine Funktion als intellektueller Gott, als Urheber von Dichtung und Sprache sowie speziell seine Fähigkeit, die Zukunft vorauszusagen. Inhaltlich ist diese Umdeutung nach **wōþuz* besser begründet als die Neumotivation des Götternamens zum ‘Wutgott’ **Wōdan*, denn Odin ist tatsächlich ein Gott mit seherischen Fähigkeiten, ein Gott der Weisheit und der Dichtung. Er wirkt damit wie die mythische Projektion eines gallischen *Vatis*.

Erlauben Sie mir nun eine Zwischenbilanz:

Wir haben eine Kaste keltischer Ritualpriester, die sich mit Mantik beschäftigte; das mantische Handwerk trug den Namen **uātus*. Der Priester hiess dagegen **Uātis* und sein

Name bildete die Ableitungsbasis für eine Zugehörigkeitsbildung **Uātinós* ‘Gott der *Vates*’ [Tischvorlage 7]. Da die germanische Namenform **Wōđinaz* die Wirkung von 1. Lautverschiebung und Verners Gesetz zeigt, muss die Wortbildung **älter** sein als diese beiden Prozesse. Sie geht jedenfalls ins letzte vorchristliche Jahrtausend zurück.

Wer aber waren letzten Endes die Namengeber – Kelten oder Germanen?

Nun, offensichtlich wurde dieser Gott nicht nach mythischen Qualitäten benannt, sondern nach der rituellen Oberfläche. Eine Gottheit, die ihren Namen von der zuständigen Priesterkaste bezieht, kann bei den Namengebern mythisch nicht präsent gewesen sein. Kommt hinzu, dass sich bei den Germanen keinerlei Evidenz für einen solchen Priesterterminus †*Wōđiz* findet! Aus diesen Gründen kommt man nicht umhin, die Germanen (bzw. „Prägermanen“) für die Namengebung verantwortlich zu machen. Sie schufen einen neuen Namen für jene Gottheit, dem die *Vates* Menschen opferten. Und sie schufen nicht nur einen neuen Namen; dazu sogleich mehr.

Vorher jedoch noch einige Worte zur historischen Rahmenkonstellation: Wir wissen seit geraumer Zeit, dass Kelten und Germanen über einen bestimmten Zeitraum hinweg einen engen Kontakt hatten, der es rechtfertigt, nicht nur von ethnischer Nachbarschaft, sondern in manchen Gebieten geradezu von sozialer Überschichtung zu reden. Die Germanen stellten in dieser prähistorischen Konstellation das soziale Substrat, die Kelten repräsentierten die Herrschaftsschicht. Wir bewegen uns im Zeithorizont vor der 1. Lautverschiebung, denn aus dieser Phase stammen mehrere keltische Lehnwörter im Germanischen, welche die 1. Lautverschiebung noch mitgemacht haben [Tischvorlage 8]. Das Lehngut dokumentiert einen starken Kulturstrom von den Kelten zu den Germanen, insbesondere im Bereich der Sozialstruktur und der Institutionen. Wichtige Termini, etwa für den König **rīks* oder dessen Diener **ambahtaz* haben die Germanen in dieser Zeit von den Kelten übernommen (beide Wörter wurden übrigens im Deutschen „entpersonalisiert“ und noch stärker „institutionalisiert“, → [Königs-]*Reich, Amt*). Der lautverschobene Name Wodans gehört nicht nur in denselben Zeithorizont, sondern verdankt seine Entstehung auch denselben ethnokulturellen Bedingungen.

Wodan bei den Kelten?

Folgen wir also dem Fingerzeig in den keltischen Bereich! Die spannendste Frage lautet natürlich: Welche Gottheit im keltischen Pantheon entsprach denn nun dem germanischen Wodan? Die Antwort: Genau genommen keine! Zwar gibt es mythologische Überein

stimmungen zwischen Wodan und keltischen Gottheiten [Tischvorlage 9]. Hier sind insbesondere Parallelen zum keltischen Lugus immer wieder betont worden:

In beiden Fällen handelt es sich um (1) intellektuelle Götter, die mit List und Magie zum Ziel kommen. (2) Sie sind Erfinder und Meister einer „funktionalen“ Dichtkunst, die im Dienst der Magie oder des Krieges steht. (3) Beide gelten ausserdem als Ahnherren von Königsdynastien. (4) Sie haben Raben – und zwar meist zwei – als Begleiter. (5) Beide haben einen Speer als Waffe und Kennzeichen, der auch im Opferritus eine Rolle spielt. (6) Beide sind anatomisch oder fingiert einäugig, und diese Einäugigkeit wird im Kultus nachgeahmt.

Trotzdem sind dies einzelne periphere Merkmale: Alles in allem sucht man in den Zeugnissen zur keltischen Mythologie vergebens einen Charakter, der als ganzes zum unberechenbaren und unheimlichen Wodan passt. Besonders erstaunlich ist das nicht, da ja die Namenanalyse eine entsprechende Zielrichtung vorgegeben hat: In Wodan wurde keine mythische Figur 1 zu 1 übernommen, sondern vielmehr die kultische Oberfläche, wie sie in einem Opferritus zutage tritt.

Die beiden wichtigsten, in der mythologischen Literatur plakativ wiederholten Merkmale, sind der Speer und die Einäugigkeit. Ihre grosse Bedeutung zeigt sich unter anderm darin, dass sie sowohl in der jeweiligen göttlichen Deszendenzlinie vererbt werden als auch im Ritus ihrer Anhänger eine Rolle spielen. Es würde zu weit führen, hier auch nur auf die ansehnlichsten Beispiele einzugehen. Lassen Sie mich aber darauf hinweisen, dass die Verankerung in der göttlichen Genealogie sowie die starke Präsenz in Mythos **und** Ritus zusammen ein besonderes historisches Gewicht dieser beiden Merkmale nahelegen.

Allerdings reichen auch der Speer und die Einäugigkeit nicht aus, einen indogermanischen Ur-Wodan-Lugus sozusagen als mythologischen Stammbaum zu rekonstruieren, wie es manche Strukturalisten im Gefolge von GEORGES DUMÉZIL versuchten. Die Tatsache, dass sich hier mythische Qualität und rituelle Umsetzung besonders eng berühren, gibt vielmehr einen weiteren Hinweis auf die Bedeutung des Ritus und seine sozialen Konstellationen.

Den keltischen *Lugus* kennen wir vor allem aus der inselkeltischen Überlieferung. Beispielsweise beschreibt die mythologische Erzählung über den „Kampf von *Mag Tuired*“, warum Lugus zum Anführer des Göttergeschlechts *Tuatha Dé Danann* wird. Begründet wird das damit, dass er die Fähigkeiten aller ihrer Spezialisten in sich vereint und ausserdem noch ein druidisches Fluchritual beherrscht, mit dem er das gesamte gegnerische

Heer ausser Gefecht setzen kann. Ich muss wahrscheinlich nicht betonen, dass bei diesem Ritual die Einäugigkeit wieder eine zentrale Rolle spielt!

Dagegen erwähnt die antike Literatur einen Gott *Lugus* nur sehr peripher. Trotzdem muss diesem Gott im antiken Gallien bereits eine ähnliche Bedeutung zugekommen sein wie im irischen Mythos. Das zeigt sich vor allem an der Vielzahl von Ortsnamen, die mit dem Namen *Lugus* gebildet sind. Die meisten Forscher haben deshalb vermutet, dass *Mercurius*, den die Gallier laut CAESAR als höchsten Gott verehren, lediglich *Interpretatio Romana* für *Lugus* gewesen sei.

Wenn es wirklich einen Gott *Lugus* von solchem Rang gegeben hat, stellt sich die Frage, warum er nicht bei LUCANUS erwähnt wird. LUKAN nennt nämlich die drei obersten gallischen Gottheiten mit ihren autochthonen Namen, und zwar *Teutates*, *Esus* und *Taranis*. Diesen drei Gottheiten ist gemeinsam, dass man ihnen Menschen opfert. Mehr sagt LUCANUS nicht. Dafür werden seine Angaben in den Berner Lukanscholien ausführlich kommentiert. Und diese Lukanscholien beschreiben nun sowohl die *Interpretatio Romana* der autochthonen Namen, ihre göttlichen Funktionen, als auch – *last but not least* – die Art der Menschenopfer. Sie finden das alles unter Punkt **[10]** der Tischvorlage. Der Kommentar zerfällt in zwei Teile, die jeweils unterschiedliche Angaben machen. *Teutates* und *Esus* werden darin einmal als *Mars*, das andere Mal als *Mercurius* interpretiert, *Taranis* dagegen als *Dispater* und *Iupiter*. Die Angaben des ersten Teils gelten allgemein als zuverlässiger und sind auch für uns von grösserem Interesse. Er enthält nämlich die Angaben zu den drei Arten von Menschenopfern, die man kurz als (1) Ertränken – (2) Verwunden + Aufhängen – (3) Verbrennen typisieren könnte. Übrigens gibt uns das Opfer an *Esus*, der mit dem irischen *Lug* die meisten Charakteristika zu teilen scheint, viele Rätsel auf. Lassen Sie mich nur daran erinnern, dass das Wodansopfer schlechthin aus einer Kombination von Verwundung (und zwar mit dem Speer) und Erhängen besteht.

Die Lukanstelle und mehr noch die Scholien sind für die keltische Religionsgeschichte seit jeher als zentral eingestuft worden. Deshalb ist es umso auffälliger, dass der Name *Lugus* auch in den Scholien fehlt. Folgende Erklärungen kommen in Frage:

1. *Lugus* gehört doch nicht zu den höchsten gallischen Göttern, eine Annahme, die kaum je in Betracht gezogen wurde.
2. Er ist mit einem der Götter bei LUKAN identisch, trägt dort aber einen anderen Namen.
3. Er ist mit mehreren bzw. allen drei Göttern bei LUKAN identisch.

Die letzte Lösung strapaziert zwar unsere Vorstellungskraft. Aber wir sollten uns durch unsere Auffassungen von polytheistischer Religion nicht beirren lassen. Besonders die

französischsprachige Forschung ist schon vor Jahrzehnten zum Schluss gekommen, dass sich der „Vorstand“ des keltischen Götterhimmels nicht aus einer Trias individueller Gottheiten mit verbindlichen Funktionen zusammensetzte, sondern vielmehr eine Art „Funktionenpool“ mit wechselnden Zuordnungen und Repräsentationen bildete. Das könnte übrigens auch der Grund sein, warum die Lukanscholien (in [Tischvorlage 10]) mehrere römische Interpretationen zulassen.

Einige Indizien legen es nahe dass *Lugus* der Übername für diesen Funktionenpool war. Erinnern wir uns daran, dass *Lug* in der irischen Mythologie die Fähigkeit **aller** Götter der Tuatha Dé Danann in sich vereinigte. Er repräsentierte also quasi die Summe ihrer Hauptgötter! Nun finden sich unter den äusserst seltenen inschriftlichen Erwähnungen des *Lugus*-Namens zwei gallorömische Inschriften, die von *Lugoves* sprechen, den *Lugus*-Namen also in pluralischer Form verwenden. Eine davon stammt übrigens aus Avenches. Dieser (etwas unbeholfen formuliert) pluralische *Lugus* findet sein Gegenstück in Statuen und Reliefs, die einen dreigesichtigen Gott darstellen. Auch diese Abbildungen bestätigen die Vorstellung von einer solchen „Vielgottheit“, hinter der ich *Lugus* oder die *Lugoves* vermute.

Wenn aber der Name *Lugus* den „Funktionenpool“ umfasst, den LUCANUS in die Einzelgötter *Esus*, *Teutates* und *Taranis* aufteilt, dann musste dieser Gesamtgottheit auch die Gesamtheit der in den Lukanscholien genannten Menschenopfer gewidmet gewesen sein.

Das Menschenopfer und der dreifache Tod

Die mittelalterliche irische Literatur überliefert uns eine Reihe mysteriöser Unglücksfälle mit Todesfolge. Die Beispiele in Punkt [11] der Tischvorlage repräsentieren wohlgerne nur eine Auswahl. Diese Todesfälle haben eins gemeinsam: Die Betroffenen starben nämlich mehrere Tode gleichzeitig. Die typische Kombination besteht aus einer Verwundung (zum Beispiel durch einen Speer), dem Verbrennen (meist in einem Haus) und Ertrinken (etwa in einem Weinfass). Es gibt jedoch gewisse Variationen. Dass es sich bei den so ums Leben gekommenen vor allem um Könige handelte, ist ebenso bedeutsam wie die Tatsache, dass diese Tode nicht zufällig eintreten, sondern entweder im Traum prophezeit oder von Gelehrten oder Priestern vorausgesagt worden sind. Ausserdem sind die Urheber des mehrfachen Todes (wie sie in meiner Liste sehen können) auffällig oft selber davon betroffen. Man hat angenommen, dass die frühmittelalterliche Literatur hier eine vorchristliche Tradition bewahrt, in deren Mittelpunkt ein ritueller Königsmord stand. Jeder König war zuerst Vollstrecker, bevor er selber zum Opfer wurde. Tatsächlich überliefern

die Annalen, dass eines der Opfer, der Hochkönig *Diarmaid mac Cerbaill*, das letzte heidnische Kultfest in *Temair*, dem mythischen Tara veranstaltet haben soll. Auch die anderen Könige stehen überwiegend mit Tara in Verbindung.

Die Aneinanderreihung der Todesarten – Verwundung, Verbrennen und Ertrinken – erinnern in bestechender Weise an die drei Todesarten der Lukanscholien. Man könnte schnell zum Schluss kommen, die Könige seien gleichzeitig *Teutates*, *Esus* und *Taranis* geopfert worden – oder wenn man so will: *Lugus* bzw. den *Lugoves*! Leider belässt die Überlieferung den geschichtlichen und mutmasslichen religiösen Hintergrund im Dunkeln. Ausserdem sind diese Geschichten in gut altirischer Tradition von fabulösem Beiwerk durchzogen. Es ist deshalb nur zu verständlich, dass auch der dreifache Tod lange Zeit ins Reich der Fabel verwiesen wurde.

Nun hat es allerdings in jüngerer Zeit einen aufsehenerregenden Fund gegeben, der die irischen Schauergeschichten vom dreifachen Tod in die Historie zurück holt: Es handelt sich um eine Moorleiche, den Mann von Lindow Moss in England. – Aus bereits erwähnten Gründen will ich mich auch hier mit den Details kurz fassen, obwohl es nicht ganz ohne geht. Dieser Mann ist tatsächlich einen mehrfachen Tod gestorben; daran besteht nach eingehenden rechtsmedizinischen Untersuchungen kein Zweifel mehr. Er wurde erdrosselt bzw. garottiert, ihm wurde die Kehle durchgeschnitten, und er wurde ins Wasser versenkt. Von den Todesarten der Königsgeschichten wie auch der Lukanscholien fehlt uns hier die Verbrennung. Hinzugekommen ist dafür die Erdrosselung; am ehesten entspricht das der Variante [11-d] der Tischvorlage, wo der Fall aus dem Baum wahrscheinlich den Tod durch Erhängen symbolisiert. Im Fall von Lindow Moss kann ein Kriminalfall wie etwa ein brutaler Totschlag an einem sozialen Aussenseiter mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Der gesamte Habitus der Moorleiche weist darauf hin, dass es sich um eine Persönlichkeit von herausgehobenem sozialen Rang handelt; man dachte an einen Stammeskönig oder einen Druiden. In die gleiche Richtung weist auch ein anderer Befund: Die verschiedenen Blessuren sind dem Mann mit der Absicht grösstmöglicher Gleichzeitigkeit zugefügt worden. An der Tatsache eines Ritualmordes, d. h. eines Menschenopfers, führt kein Weg vorbei.

Nach den Angaben der antiken Autoren wurden solche Opfer von den Opferpriestern mit Namen *Vates* vollzogen. Adressiert waren sie vermutlich an einen mehrfachen Gott mit dem Übernamen *Lugus* beziehungsweise *Lugoves*. Sollte meine anfangs geäusserte Vermutung zutreffen, dann hatten beteiligte Germanen nur oberflächlichen mythologischen Zugang zu diesem *numen*, das sie als **Ūātinós* ‘Gottheit der Vates’ rezipierten. Ihre Rezeption stand vielmehr unter dem dominierenden Eindruck, dass der **Ūātinós* blutrünstig

und undurchschaubar sei – was **Wōđinaz* für die germanischen Rezipienten immer geblieben ist...

Vielleicht fragen Sie sich nun, ob es denn nicht irgendwelche Spuren des *Lugus*-Namens bei den Germanen gibt. Nun, der Name des altnordischen Gottes *Loki* ist bis heute ungeklärt; er kann den Namen des *Lugus* fortsetzen. Er muss dafür nur – genau wie der Wodansname – vor die 1. Lautverschiebung datiert werden. Auch *Loki* teilt mit dem keltischen *Lugus* eine Reihe von Eigenschaften, zum Beispiel das Motiv der Vogelverwandlung. Und wenn Forscher wie FOLKE STRÖM *Loki* als Wodanshypostase, als mythologische Abspaltung von Wodan, ansehen, so passt das ins Bild einer vom Luguskult abhängigen Wodansfigur.

Sie fragen sich wohl auch, wo diese Metamorphose des keltischen *Lugus* zum germanischen Wodan denn passiert sein soll. Auch darauf gibt es eine Antwort: Es mehren sich nämlich die Anzeichen, dass die antiken *Chatten*, welche ihr Siedlungsgebiet ungefähr im heutigen *Hessen* hatten und die man früher allgemein als Germanen ansah, ursprünglich Kelten waren. In den jüngsten Forschungen und archäologischen Funden erweist sich ihr Siedlungsgebiet mehr und mehr als Brennpunkt der keltisch-germanischen Kontaktzone. Von TACITUS hören wir – dies unter [Tischvorlage 12] –, dass die Bataver ursprünglich Teil der *Chatten* waren, sich aber aufgrund eines internen Streits von ihnen trennten und in die Niederlande auswanderten. Es deutet alles darauf hin, dass der batavische Stamm und ihr Reiteradel, die *Canninefates*, nach einem Gefolgschaftsprinzip organisiert und ethnisch gemischt waren. Ins Licht der Geschichte treten die Bataver vor allem beim berühmten Aufstand unter ihrem Anführer *Civilis*, den übrigens die antiken Nachrichten – gerade wie *Wodan* oder *Lugus* – als einäugig beschreiben. Auch die Bataver wurden stets als Germanen angesehen, obwohl ein grosser Teil ihrer Anführer keltische Namen trägt. Noch auffälliger ist es, dass ihre Städte keltische Namen tragen. Eine der bedeutendsten Städte, und das ist für die heutige Fragestellung von herausragendem Interesse, heisst *Lugdunum Batavorum*. Sie trägt also den Namen der keltischen Gottheit *Lugus* als eine Komponente in sich. Ich glaube, es war dieses im weitesten Sinn *chattische* Umfeld, in dem die Gottheit *Wodan* ins Leben gerufen wurde.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und hoffe, dass meine Leichen Ihnen nicht den Appetit am Apéro verdorben haben – zu dem ich Sie herzlich in den Lichthof einladen möchte.

1. ADAM VON BREMEN 4,26: *Wodan id est furor* ‘Wodan, das bedeutet Wut’ – Germ. *wōḍa- ‘wütend’ (got. wōþs) → ‘Wut’: *wōḍa- + -na- ‘der zur Wut gehört’?
2. Anord. Óðinn < *wōḍi-na-z (wōḍi- ≠ wōḍa-) – PPP: got. gibans, ahd. (gi)geban < *geþa-na-z vs. anord. gefinn < *geþi-na-z
3. Schriftsprachlich ae. *Wōdnesdæg* vs. volkssprachig **Wēdnesdæg*
ON *Wednesbury, Wednesfield, Wensley*
wēden ‘Dämon’: ... *deofla heape, þe þone wedenseocan man ofseten hæfde* ‘...Menge der Teufel, die vom dämonenkranken Mann Besitz ergriffen hatte’ (Gregordialoge)
4. *diēs Mercurii* → **Wōda/ines dagaz*:
Nisl. Óðinsdagur, dän. Onsdag, Afries. Wērnisdei, nnl. Woensdag, **aber**:
Vorahd. †*Wōdinesdaga* → nhd. *Mittwoch*
Ahd. *Ziēstag*, alem. *Zischtig (Ziu)*,
Ndl. *Dingsdag* ‘Dienstag’ (*Mars Thingsus*)
Ahd. *Donarestag* ‘Donnerstag’ (*Donar*)
Ahd. *Frījetag* ‘Freitag’ (*Frīja*)
5. Kelt. **uātis* (vgl. lat. *vātēs* ‘Seher, Dichter’):
STRABO zu den gallischen οὐάταις
= ἱεροποιοὶ καὶ φυσιολόγοι ‘Opferpriester und Naturwissenschaftler’; air. *fáith* ‘Dichter, Wahrsager, Prophet’
6. Kelt. **uātus* und germ. **wōþuz* als Termini der Mantik: air. *fáth* ‘Gedicht; Weisheit, Geheimwissen; Prophezeiung’, kymr. *gwawd* ‘Lied, Dichtung’; anord. *óðr* ‘(mantische) Dichtkunst’, ae. *wōð* f. ‘Ton, Stimme, Gesang’ (< **wōþō* / **wōþuz*) vs. *wōd* ‘verrückt, rasend’ (< **wōḍaz*) – vgl. GN Óðinn : Óðr

7. Zugehörigkeitsbildung **Uāti-nó-s* ‘Gott des **Uātis*’ > **Wōḍinaz* (1. LV + VG)

8. Keltische Lehnwörter im Germanischen:

**(h₃)rēg-s* > kelt. **rīg-s* ‘König’ → germ. **rīks* > got. *reiks*, anord. *rikr*, nhd. *Reich (reich)* etc.
**h₂mb^hi-h₂eǵto-s* > gall. **amb(i)axtos* ‘Diener’ → germ. *ambaxtaz* (got. *andbahts* sekundär) > ahd. *ambaht* > nhd. *Amt*

9. Wodan und Lugus: gemeinsame Merkmale

- a) Intellektuelle Götter: Allwissen, List, Magie
- b) Erfinder und Meister einer „funktionalen“ Dichtkunst
- c) Ahnherren von Königsdynastien
- d) Raben als Begleiter
- e) Speer als Hauptwaffe und Kennzeichen
- f) Anatomische oder fingierte Einäugigkeit

11. Dreifacher Königstod in Irland

- a) *Muirchertach mac Erca* (Tod durch die Fee *Sín*, seine Geliebte): Verbrennung – Ertrinken in einem Fass Wein
- b) *Flann mac Dima* (Tod durch *Diarmaid mac Cerbaill*): Verwundung – Verbrennung – Ertrinken im Badezuber
- c) *Diarmaid mac Cerbaill* (Tod durch *Áed Dub*): Verwundung mit einem Speer – Verbrennung – Ertrinken in einem Bierfass – Erschlagen durch herabfallenden Balken
- d) *Áed Dub* (Prophezeiung): Verwundung – Aus einem Baum fallen – Ertrinken

12. Batavi – Canninefates

TACITUS: nach einer *seditio domestica* von den Chatthen getrennt.
ON der Bataver: *Noviomagus, Batavodurum, Lugdunum Batavorum* (alle kelt.)

10. Götternamen, Interpretatio Romana und Opferritus in den Berner Lukanscholien

Gott	Interpretatio	Charakterisierung	Art des Opfers
Teutates	1. Mercurius		1. In einem vollen Fass ertränken
	2. Mars	2. Herr der Schlachten	2. Tote Krieger, unbestimmte Opfer
Esus	1. Mars		1. Aufhängen am Baum, „die Glieder zerteilen“
	2. Mercurius	2. Gott der Händler	
Taranis	1. Dis Pater		1. Verbrennen in einem Holztrog
	2. Iupiter	2. Kriegsherr, oberster Himmels Gott	2. Menschenköpfe, später Tierköpfe